

Predigt über Hebr 13,1-3 **Bad König, 26.7.20; Martin Hecker**

Im Jahr 1756 schrieb ein Gastwirt namens Boulanger in Paris einen Satz über die Tür seines Gasthauses. Einen Werbespruch. Marketing, würde man heute sagen. Er schrieb da in großen Buchstaben – lateinisch, damit's möglichst viele verstanden – die Worte: „Ego vos restaurabo!“ Das sind Worte aus der Bibel, aus Mt 11,28. In unserer Lutherübersetzung lauten sie: „Ich will euch erquicken!“ Jesus hat das gesagt. Und in der lateinischen Version, die zumindest die Besucher der damals noch auf Latein zelebrierten katholischen Gottesdienste kannten, eben: „Ego vos restaurabo!“ Die Idee, so wird berichtet¹, griff um sich. Und im Lauf der Jahre entwickelte sich daraus der Begriff: „Restaurant“.

Ist Ihnen das bewusst, wenn Sie mal fein essen gehen, dass Sie dann einer Einladung von Jesus folgen? „Kommt her zu mir ... ich will euch erquicken – ego vos restaurabo?“ Und ob die Restaurantbesitzer und die, die da in der Küche und im Service arbeiten, alle wissen, dass sie irgendwie in den Spuren von Jesus unterwegs sind, wenn sie andere bewirten, also ernähren, sättigen, stärken, vielleicht auch zur Ruhe und Entspannung kommen lassen – erquicken eben?

Ihr Lieben, wir haben einen gastfreundlichen Gott. Wir haben einen einladenden Heiland. Der Vater im Himmel freut sich von Herzen, wenn wir zu ihm kommen. Und er lässt den Tisch decken. Der lebendige

Gott ist spendabel. Das zeigt sich schon auf den ersten Seiten der Bibel. Gott setzt die Menschen nicht in eine karge Wüste oder gar in eine leere Kirche, sondern in ein üppiges Paradies, in eine Fülle von Geschmäckern und Gerüchen und Düften und Musik und und und ... Und auch wenn wir heute nicht mehr im Paradies leben, dürfen wir doch immer wieder Gäste sein an seinem Tisch. Dürfen uns mit dem Beter von Psalm 23 freuen und drüber staunen: „Du bereitest vor mir einen Tisch. ... Du schenkst mir voll ein.“ Im Grunde gilt das doch Tag für Tag ...

Wir haben einen gastfreundlichen Gott. Und so, wie er gastfreundlich ist, so will er, dass wir es auch sind. Zu Zeiten des Alten Testaments war das noch selbstverständlich. Später ging wohl einiges von dieser Selbstverständlichkeit verloren. Und deshalb werden wir im Neuen Testament immer wieder daran erinnert. Gastfreundschaft gehört zu den christlichen Tugenden. Zu den christlichen Werten, von denen heute so oft geredet wird. Wenn man nachfragt, was denn diese christlichen Werte sind, erntet man oft eine gewisse Ratlosigkeit. Und dann wird was gesagt von Anständigkeit, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit.

Im NT wird mehr gesagt. Z.B. schreibt Paulus einmal, was er von einem Bischof (das ist damals im Grunde der Gemeindepfarrer) erwartet: Er „soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, maßvoll, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren.“ (1.Tim 3,2) „Gastfrei“ kam noch vor „geschickt im Lehren“. Und von den Ältesten,

¹ Ob die Geschichte so stimmt, ist historisch umstritten.

Wenn nicht, ist sie zumindest gut erzählt ...

also dem Kirchenvorstand, wird erwartet, dass sie „gastfrei, gütig, besonnen, gerecht, fromm, enthaltsam“ sind (Tit 1,8). Habt Ihr's gemerkt: Gastfrei stand an allererster Stelle. Petrus schreibt's *allen* Christen ins Hausaufgabenheft: „Seid gastfrei untereinander ohne Murren.“ (1.Pt 4,9)

Und auch der Schreiber des Hebräerbriefes betont das, und er liefert noch einen guten Grund dafür – und damit komme ich endlich zum heutigen Predigttext, Hebr 13,1-3:

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.

„Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“

Der Briefschreiber denkt dabei vermutlich an jene Geschichte, als beim alten Abraham und seiner Frau Sara drei Männer auftauchten (Gen 18). Natürlich wurden sie gastfreundlich aufgenommen und bewirtet. Und erst nach und nach – eigentlich erst, als die Besucher den kinderlosen Senioren eröffnen, dass sie in einem Jahr Eltern sein werden – wird dem Abraham bewusst, dass das nicht einfach irgendeine Fremden sind. Sondern dass in diesen Fremden Engel bei ihm eingekehrt sind. Ja, mehr noch (die Geschichte bleibt da merkwürdig schillernd), dass der lebendige, heilige Gott selbst zu Gast ist. Was für ein Besucher! Das wäre doch ärgerlich, würde man so

jemanden vor der Tür stehen lassen.

Gastfreundschaft tut gut. Das gilt für Gastgeberinnen und Gastgeber. Wer weiß, vielleicht ist ja ein Engel zu Besuch. Das gilt aber auch für die Gäste. Erfahren sie doch, wenn's gut läuft, etwas von der Gastfreundschaft des lebendigen Gottes.

Ich denke an liebe Freunde, bei denen ich oft zu Gast sein durfte. Die hatten immer ein offenes Haus – oder eine offene Wohnung. Fast immer war auch jemand anders noch zu Besuch. Etliche Menschen habe ich dort kennengelernt. Und nie habe ich das als belastend empfunden – schon wieder Menschen, noch mehr smalltalk – sondern das war immer eine Wohltat. Eine Bereicherung. Eine ganz selbstverständliche, unaufgeregte, auch unaufdringliche Gastfreundschaft. Komm her und sei da. Ganz unkompliziert.

Ich denke auch an Gäste, die ich bei mir haben durfte. Die vielleicht im Gespräch diesen einen Satz gesagt haben, der mir noch wochenlang nachging und mir weitergeholfen hat. Die vor dem Abschied noch mit uns beteten. Uns segneten. Engel?

„Gastfrei zu sein vergesst nicht!“ Das gilt nicht nur uns als Einzelnen, sondern das hat auch etwas mit Gemeinde zu tun. Ich freue mich immer, wenn z.B. von den vielen Musikern, die im Lauf eines Jahres (na gut – dieses Jahr nicht) bei uns zu Gast sind, regelmäßig die Rückmeldung kommt: „Ihr seid eine so gastfreundliche Gemeinde.“ Dieser Ruf – so habe ich mir sagen lassen – eilt uns voraus und hilft, wenn z.B. bei den Stuttgarter Orchestermusikern mal wieder

Instrumentalisten für ein großes Konzert gesucht werden.

Ich wundere mich da immer ein bisschen, weil ich denke, wir machen ja gar nichts Besonderes. Aber dass da im Gemeindehaus liebevoll Tische gedeckt sind, dass jemand sich Zeit nimmt und da ist, das ist offenbar nicht selbstverständlich. Danke an dieser Stelle auch einmal an alle, die sich da immer wieder einbringen! Ihr lebt diesen christlichen Wert „Gastfreundschaft“, praktiziert für unsere Gemeinde diese christliche Tugend.

Oder ich denke an Menschen, die durch erfahrene Gastfreundschaft überhaupt den Weg in die christliche Gemeinde gefunden haben. Die zu Gast waren bei lebendigen Christen, mit denen sich eine Freundschaft entwickelte. Und die führte irgendwann dazu, dass sie sich auch mal einladen ließen zu einem ersten Gottesdienst. Oder zu einem Gemeindeabend. Dafür könnte ich mehrere konkrete Beispiele nennen. Gastfreundschaft als missionarische Chance – so als herzlich willkommener Nebeneffekt.

Gemeinde. Darum geht's im Grunde. Um die Gemeinschaft derer, die zu Jesus gehören. Wer zu Jesus gehört, gehört dadurch auch mit andern zusammen. Ihr könnt nicht Gott als Vater haben, ohne seine Kinder als Geschwister zu bekommen.

Und daran erinnert uns dieser Briefschreiber: „*Bleibt fest in der brüderlichen – in der geschwisterlichen – Liebe*“ Und die drückt sich unter anderem ganz schlicht darin aus: „*Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*“ Und dann geht der Blick

weiter zu denen, denen wir nicht gastfreundlich begegnen können, dass wir die in unserer geschwisterlichen Liebe nicht vergessen: „*Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.*“

Ihr Lieben, Gemeinde von Jesus ist nicht einfach der Kuschelclub, in dem wir fröhlich, entspannt und ohne Risiko zusammenkommen können. Sondern Gemeinde von Jesus ist immer auch verfolgte, unterdrückte, leidende Gemeinde. Lasst uns die nicht vergessen, die das auszuhalten haben.

Ich denke an Christen, denen ich im letzten Jahr in China begegnet bin. Denen die Behörden einfach verboten hatten, unsere Gruppe in ihren Gemeinderäumen zu empfangen. Und die dann andere Wege fanden – wir trafen uns erst kurz in einer Privatwohnung und dann in einem öffentlichen Lokal. Nein – Restaurant – denn da wurden wir erquickt. Diese Menschen strahlten eine Freude aus an ihrem Glauben und eine Freude über unsern Besuch, die kann ich nicht beschreiben. Im Restaurant haben wir miteinander gesungen, gebetet, uns gegenseitig von Gott erzählt. Und dann diese herzliche, wunderbare Gastfreundschaft. Unterdrückte Gemeinde. Gemeinde von Jesus. Der sagt: *Ego vos restaurabo ...*

Oder ich denke an die Geschwister in Indien. Vorgestern erreichte mich ein Hilferuf von Bischof Singh Komanapalli von der Nethanja-Kirche, der auch schon in unserer Gemeinde zu Gast war und in unserm Pfarrhaus: Für die Christen in Indien ist seit Monaten die Situation durch die neu gewählte Hindu-Regierung ungeheuer schwer geworden – und jetzt kommt noch die Not der sich

dort stark ausbreitenden Coronakrise dazu. Singh bittet uns vor allem um unser Gebet. Wenn wir sie schon nicht gastfreundlich bewirten können, dann können wir unsere Geschwister wenigstens dem Gastgeber aller Gastgeber anbefehlen und ans Herz legen.

Gemeinde von Jesus. Das ist eben so viel mehr als nur das Leben rund um unsern Kirchturm. Und Gastfreundschaft in der christlichen Gemeinde ist so viel mehr als nur unverbindliche Begegnung bei einem guten Essen. Wo zwei oder drei in Jesu Namen zusammen sind, da ist er mit dabei. (Mt 18,20) Letztlich ist das immer Gemeinschaft mit Jesus, mit Gott selbst.

In Jesus kam ja Gott selbst als Gast auf diese Welt. Geschwisterliche Liebe – lasst uns auf Jesus schauen. Der zeigt auf die Leute um sich herum, die ihm zuhören, und sagt: „Das sind meine Brüder und Schwestern!“ (Mk 3,35)

Gastfreundschaft – lasst uns auf Jesus schauen. Jesus, der Gast. Er ist eingekehrt bei so vielen, die er dann reich beschenkt hat. Da war mehr als ein Engel. Aber auch Jesus, der Gastgeber. V.a. an jenem letzten Abend. Mein Leib, für Euch. Mein Blut, für Euch. Ich, für dich.

Gefangener, Misshandelter – lasst uns auf Jesus schauen. „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Joh 15,13)

Jesus, der Auferstandene und Lebendige, will auch heute dabei sein, wenn's bei seinen Leuten um Gastfreundschaft geht. Er will selbst Gast sein. Lässt sich so gerne

einladen. „Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast.“ (Ich weiß nicht, bei wem von Euch noch ein Tischgebet gesprochen wird. Heute ist heute ein guter Tag, wieder damit anzufangen. Jesus lässt sich gerne einladen. „Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast.“) Und er wird so gerne zum Gastgeber: „Und segne, was DU uns bescheret hast.“

So haben's Maria und Martha erfahren, die beiden Schwestern, die Jesus gastfreundlich aufnahmen und denen er das Eine brachte, das Not war und das nicht von ihnen genommen werden soll, (Lk 10,42) nämlich sein lebendig machendes Wort. Der Gast wurde zum Gastgeber.

So hat's der Zöllner Zachäus erfahren, dem Jesus sagte: Komm runter von deinem Baum, ich muss heute dein Gast sein. Und dann hat der Gast den Gastgeber reich beschenkt – mit Vergebung und einem völlig neuen Leben. „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren“ heißt's am Ende. (Lk 19,9). Das passiert, wenn Jesus zu Gast ist. Jesus, der Heil und Leben mit sich bringt.

Und wo er wirkt, da sind wir dann übrigens irgendwann nicht mehr Gäste oder Gastgeber. Sondern schlicht und einfach Schwestern und Brüder. Kinder des lebendigen Gottes. Familie. Im Spruch dieser Woche heißt es: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ (Eph 1,19)

Gastfreundschaft als Familientreffen. In der Familie Gottes bin ich, seid Ihr, sind Sie mehr als nur Gast. Und da ist letztlich Gott selbst der Gastgeber, der sagt: Ich will euch erquickern. Ego vos restaurabo.

[Anschließend Liedvortrag – Christoph Zehendner, Gern zu Gast]